

Ukumkani

T'Challa x Erik

Von Morwen

Ukumkani

„Komm“, sagte T'Challa eines Morgens, nachdem Erik sich endlich dazu bequemt hatte, ihr gemeinsames Bett zu verlassen und sich anzuziehen. „Ich möchte dir etwas zeigen.“

Erik hob vielsagend eine Augenbraue, doch er fragte nicht weiter nach. Er kannte seinen Cousin mittlerweile gut genug um zu wissen, dass T'Challa ihm die Details erzählen würde, wenn er es für richtig hielt. Bis dahin würde er seine undurchdringliche Maske aufrechterhalten und Erik im Dunkeln lassen.

Sie durchquerten Seite an Seite den morgendlichen Palast, und bis auf eine Handvoll Bediensteter, die vor ihrem König und dem Prinzen ehrerbietig den Kopf neigten, begegneten sie kaum einer Menschenseele. Eriks Neugier wuchs, als sie die Tore des Palastes hinter sich ließen und auf die Straßen von Birnin Zana hinaustraten, gefolgt von zwei Leibwächterinnen der Dora Milaje. Um diese Uhrzeit herrschte in der Stadt bereits ein lebhaftes Treiben und auf den Märkten wurde eifrig gehandelt. Doch T'Challas Schritte verlangsamten sich nicht und er schritt zielstrebig an den zahllosen Ständen vorbei, wobei er seinen Untertanen hin und wieder zunicke oder einem der Kinder ein Lächeln schenkte.

Als sie etwa zwanzig Minuten später die Grenzen der Stadt hinter sich ließen, erreichte jedoch auch Eriks Geduld langsam ihre Grenzen. Er hat bereits Pläne für den Tag gehabt, und jeder weitere Schritt ließ ihn die Hoffnung verlieren, dass er die Zeit finden würde, sie umzusetzen.

„Ist es noch weit?“, fragte er schließlich und versuchte gar nicht erst, die Gereiztheit in seiner Stimme zu verbergen.

„Warum, wirst du etwa schon müde?“, erwiderte sein Cousin mit einem kleinen Lächeln und Erik hätte ihn am liebsten erwürgt.

Doch bevor er zu einer scharfen Antwort ansetzen und dem anderen Mann mitteilen konnte, dass er sich seinen Spott sonst wohin stecken konnte, machte T'Challa eine beschwichtigende Geste und fügte hinzu: „Wir sind bald da. Unser Ziel liegt hinter der Anhöhe dort.“

Er nickte zu einer grasbewachsenen Hügelkuppe hinüber, die zu ihrer Rechten lag.

Nachdem sie sie umrundet hatten – die Ausläufer der Stadt lagen mittlerweile bereits mehrere Kilometer hinter ihnen – sahen sie auf einen langgezogenen See hinunter, an dessen Ufer mehrere Hütten aus Lehm, Stroh und Holz errichtet waren.

Erik warf seinem Cousin einen skeptischen Blick zu.

„Das ist es, was du mir zeigen wolltest?“, fragte er. „Ist das dein Ernst?“

Doch T'Challa schenkte ihm nur erneut dieses unsäglich geduldige Lächeln, das Erik in den letzten Monaten zu hassen gelernt hatte, und machte eine einladende Geste.

„Komm, ich möchte dir jemanden vorstellen.“

Erik starrte ihn an, doch der andere Mann hatte sich bereits wieder in Bewegung gesetzt.

„Ich habe in den letzten Tagen viel über das nachgedacht, was du in der letzten Ratssitzung zu mir gesagt hast, Erik“, fuhr T'Challa fort, während sie auf die Hütten zuschritten. „Du hast kritisiert, dass es noch immer zu viele Geheimnisse in unserer Familie gibt, die zu viel Einfluss auf das Schicksal von Wakanda haben – und du hattest Recht. Darum habe ich beschlossen, eines davon mit dir zu teilen. Was du damit machst, das überlasse ich ganz dir.“

Sie erreichten die erste der Hütten in demselben Moment, in dem ein hellhäutiger Mann daraus hervortrat. Er hatte langes, dunkles Haar und trug über der Schulter ein Tuch, das seinen Armstumpf nicht ganz verbergen konnte.

Erik starrte ihn ungläubig an. Er musste nicht nach seinem Namen fragen, um zu wissen, wer er war. Das Gesicht des Mannes war nach dem Anschlag in Wien der ganzen Welt bekannt.

„Du willst mich wohl verarschen“, sagte Erik leise, doch sein Cousin ignorierte ihn.

„Prinz N'Jadaka.“ T'Challa erhob seine Stimme. „Darf ich vorstellen? – Sergeant Barnes.“

„US Army also, hm?“, fragte Barnes, nachdem T'Challa sich kurz entschuldigt und ein Stück entfernt hatte, um einen Anruf entgegenzunehmen.

Erik warf dem anderen Mann über das Lagerfeuer hinweg einen flüchtigen Blick zu. „Ist es so offensichtlich?“

Barnes zuckte mit den Schultern. „Eure Haltung verrät Euch. Eure Gestik. Die Art, wie Ihr Eure Umgebung beobachtet, als würdet Ihr Euch bereits Strategien für einen schnellen Rückzug zurechtlegen. Ich habe es oft genug gesehen.“

Erik schnaubte leise. „Tatsächlich.“

Doch der andere Mann ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

„Wie kommt es, dass ein Mitglied der königlichen Familie Wakandas im US-Militär dient?“, fragte er stattdessen und griff nach einem Stück Brot, das auf einem Tablett zwischen ihnen lag.

Erik hob eine Augenbraue. „Was, hat mein Cousin dir etwa nicht meine tragische Geschichte erzählt?“

„Ich hatte bis eben keine Ahnung, dass Ihr existiert“, gab Barnes ungerührt zurück. „T'Challa gewährt mir Unterschlupf und medizinische Versorgung, er beteiligt mich nicht an den Regierungsangelegenheiten.“

„Hm“, machte Erik nur und griff dann seinerseits nach einem Stück gebratenen Fleisch.

Sie aßen und für eine Weile herrschte Schweigen. Schließlich erhob Erik jedoch wieder die Stimme.

„Sagen wir, es war... Mittel zum Zweck.“

Barnes nickte, einen überraschend verständnisvollen Ausdruck auf dem Gesicht. „Das kann ich respektieren.“

Dann fragte er: „Navy SEALs?“

„Special Operations.“

Barnes stieß einen leisen Pfiff aus. „In diesem Fall hoffe ich, wir müssen nie auf

verschiedenen Seiten derselben Front kämpfen.“

Erik gab ihm keine Antwort, doch er schenkte ihm ein Lächeln, das seine Goldzähne in der Sonne glänzen ließ.

Als T'Challa eine Viertelstunde später zurückkehrte, waren die beiden Männer in ein Gespräch über ihre Kadettenjahre bei der Armee vertieft, bei dem sie mehr als einmal zu ihrer Belustigung feststellten, dass sich an den Ritualen während der Ausbildung in den rund sechzig Jahren seit Barnes' Zeit dort nicht viel verändert hatte

„Die Sache mit den Stiefeln in der Kloschüssel ist immer noch so beliebt?“, fragte Barnes und grinste. „Gut zu wissen, dass sich wenigstens *dieser* Teil der Army nicht verändert hat.“

„Oh, die Spießigkeit ist ebenfalls noch dieselbe“, entgegnete Erik.

„Wobei auch sie ihren Zweck erfüllt“, meinte Barnes. „Sie lehrt einen, mit Idioten klarzukommen.“

Die Bemerkung brachte Erik zum Lachen, eine Reaktion, die ihn ebenso überraschte wie T'Challa, der in diesem Moment zu ihnen trat.

Doch der verwunderte Ausdruck auf dem Gesicht seines Cousins wich schnell einem warmen Lächeln.

„Ich sehe, ihr versteht euch. Ich dachte erst...“

Er zögerte.

„Was?“, fragte Erik. „Dass ich ihm die Sache in Wien nachtragen würde?“

T'Challa nickte knapp und Erik zuckte mit den Schultern.

„Zugegeben, ich war anfangs nicht begeistert, dass er mich um meine Rache gebracht hat“, gestand er. „Aber dann habe ich angefangen nachzuforschen und nach den Urhebern des Anschlags zu suchen, und ich habe schnell herausgefunden, dass es nicht das Werk des Winter Soldiers war. Das hat mich dann mit T'Chakas Tod wieder etwas versöhnt.“

In dem Moment, in dem er sie aussprach, wurde Erik klar, dass es die falschen Worte gewesen waren.

T'Challa war für einen Augenblick wie erstarrt.

„Ein akzeptabler Verlust also“, sagte er schließlich mit leiser Stimme. „... ich verstehe.“

Er nickte Barnes kurz zu und wandte sich dann wortlos ab, um sich auf den Rückweg zum Palast zu machen, gefolgt von seinen beiden Leibwächterinnen.

„Shit.“

Erik stieß einen leisen Fluch aus, während er ihm nachblickte. Er vergaß oft, wie sensibel der andere Mann war. Was auch immer für Gefühle zwischen ihnen waren, T'Challa hatte ihn stets mit Respekt behandelt, ob im Beisein anderer oder in der Abgeschiedenheit ihrer Gemächer. Ein Gefallen, den Erik seinem Cousin seinerseits nie getan hatte. Bisher hatte er deswegen auch keine Gewissensbisse gehabt, doch dies war das erste Mal, dass er seine harsche Bemerkung bereute.

Denn niemand wusste so gut wie Erik, wie es war, einen Vater zu verlieren. Und wie groß Eriks Abneigung gegen seinen Onkel auch sein mochte, T'Challa hatte seinen Vater geliebt, und es verging kaum ein Tag, an dem Erik ihm nicht ansah, wie sehr er sich noch immer nach T'Chakas Beistand und Nähe sehnte.

„...“

Barnes öffnete den Mund, als wollte er etwas sagen, doch dann schien er es sich anders zu überlegen und schüttelte nur den Kopf. Erik war ihm dankbar dafür. Die Meinung eines Außenstehenden war das letzte, was er im Moment brauchte.

Sie beendeten ihre Mahlzeit in Stille, dann erhob sich Erik schließlich und verabschiedete sich von Barnes.

„Auf Wiedersehen, nehme ich an“, sagte er.

„Oh, daran zweifle ich nicht“, entgegnete der andere Mann trocken.

„Was ist das eigentlich für ein Deal, den du mit T’Challa hast?“, fragte Erik dann und sprach an, was ihn schon seit dem Beginn ihrer Unterhaltung beschäftigte. „Was bekommt er im Gegenzug für seine Hilfe von dir?“

Barnes lächelte schwach.

„Meine Dankbarkeit“, erwiderte er.

„... ah“, machte Erik desinteressiert und wollte sich zum Gehen wenden.

„Und die der Avengers“, fügte Barnes hinzu

Erik erstarrte.

Natürlich.

Erik sollte T’Challa für den Rest des Tages nicht zu Gesicht bekommen.

Erst lange nach Sonnenuntergang, als der Mond bereits aufgegangen war und den Dschungel von Wakanda in sein silbernes Licht tauchte, öffnete sich die Tür ihres Gemachs. Erik, der noch immer keinen Schlaf finden konnte, sah zu T’Challa hinüber, der sich neben dem Bett entkleidete, bevor er sich zu ihm legte und ihm den Rücken zuwandte.

Erik starrte für eine Weile T’Challas nackte Schultern an, bevor er sich einen Ruck gab und das erste aussprach, was ihm in den Sinn kam:

„Es tut mir leid.“

Er hatte keine Reaktion erwartet, und dennoch schmerzte es ein wenig, dass er keine bekam, auch wenn er wusste, dass T’Challa ihm zuhörte.

Erik seufzte leise, dann fuhr er fort:

„Ich hätte das nicht sagen sollen, okay? Es war unüberlegt und verletzend und...“

T’Challa drehte sich langsam zu ihm herum und sah ihn aus dunklen Augen an. Wie immer verriet seine Miene nichts von seinen Gedanken.

„... und es tut mir leid“, schloss Erik hilflos.

T’Challa sah für einen Moment zur Zimmerdecke empor, als müsste er über seine Worte nachdenken.

Dann nickte er schließlich.

„Okay.“

Er streckte die Hand aus, und Erik ergriff sie erleichtert und ließ sich von ihm in seine Arme ziehen.

„Danke, Erik“, murmelte T’Challa und küsste seinen Nacken.

Die beruhigende und vertraute Nähe von T’Challas warmen Körper an seinem Rücken löste endlich seine innere Anspannung, und wenige Minuten später war er schließlich eingeschlafen.

Als das erste Raumschiff über New York auftauchte, befand sich Erik gerade in Shuris Labor.

Die Beziehung zu seiner Cousine hatte sich in den letzten Monaten merklich gebessert, insbesondere nachdem Shuri erkannt hatte, dass es ihrem Bruder ernst mit seiner Beziehung mit Erik war.

„Ich werde nie verstehen, warum er sich ausgerechnet für dich entschieden hat“,

wurde sie nicht müde zu betonen, „aber solange du dich nützlich machst und nicht noch mal versuchst, uns zu ermorden, darfst du eintreten.“

Seitdem hatte sie ihn mehrfach als Versuchsobjekt für ihre neuesten Entwicklungen missbraucht, und Erik, der sich aufrichtig für ihre technologischen Errungenschaften interessierte, hatte geduldig alle Experimente über sich ergehen lassen – sehr zur Belustigung seines Cousins.

„Man könnte meinen, du stehst auf Schmerzen“, hatte T’Challa eines Abends kommentiert, als sie zusammen im Bett lagen, woraufhin Erik ihm demonstrativ gegen die Schulter geboxt hatte. Seine Empörung hatte den anderen Mann jedoch nur in Gelächter ausbrechen lassen, und er hatte erst wieder damit aufgehört, als Erik ihn mit einem Blowjob zum Schweigen gebracht hatte.

Als er und Shuri nun auf dem Holobildschirm das gigantische Raumschiff anstarrten, das über dem Luftraum von New York hing, spürte Erik mit einem Mal, wie sich eine tiefe Ruhe über ihn legte, fast als hätte sein Unterbewusstsein seit Jahren auf diesen Moment gewartet.

Und plötzlich wusste er mit unerschütterlicher Sicherheit, dass sich in den nächsten Tagen das Schicksal der gesamten Menschheit entscheiden würde.

„Was schlägst du vor?“, fragte Erik, nachdem T’Challa am Nachmittag eine Notfallsitzung einberufen hatte.

Der Ausdruck auf dem Gesicht seines Cousins war hart, und Erik war nie so bewusst, wie in diesem Moment, dass er einen *König* vor sich hatte.

„Wir mobilisieren die Stämme“, erwiderte T’Challa. „Und dann warten wir.“

„Warum sollte das Raumschiff *unser* Problem sein?“, warf M’Baku ein. „Die Avengers werden sich schon darum kümmern.“

Doch T’Challa ließ sich nicht beirren.

„Sie werden es versuchen“, sagte er leise. „Und dann werden sie zu uns kommen. Weil sie keine andere Wahl haben.“

Sein Blick richtete sich auf Erik. „Wir sind die einzigen, die diesen Feind aufhalten können.“

T’Challa sollte Recht behalten.

Keine zwölf Stunden nach ihrem Treffen landete ein Jet auf dem Platz vor dem Palast. Erik und Okoye begleiteten T’Challa, als er Captain Rogers und die übriggebliebenen Avengers begrüßte.

Nachdem sich Rogers’ Team kurz vorgestellt hatte, machte T’Challa eine kurze Geste in Eriks Richtung.

„Es ist mir eine Ehre, euch meinen Cousin vorzustellen: Prinz N’Ja–“

„Erik Stevens“, fiel Erik ihm jedoch ins Wort und ignorierte geflissentlich die ausgestreckte Hand von Captain America. Rogers hob fragend eine Augenbraue, doch dann ließ er seine Hand wieder sinken.

Lediglich die zierliche, blonde Frau an seiner Seite musterte Erik mit neuem Interesse und Erik vermutete, dass es sich bei ihr um Black Widow handelte.

„Es freut uns, Eure Unterstützung zu haben, Eure Hoheit“, sagte sie ruhig und schenkte Erik ein kurzes Lächeln, das ihre Augen jedoch nicht erreichte.

T’Challa sah Rogers währenddessen aufmerksam an.

„Erik wird meine Vertretung sein, sollte die Lage ernst werden“, teilte er ihm mit, und

sowohl Okoye als auch Erik selbst entfuhr ein überraschtes „Was?!“

„Es wird vermutlich nicht dazu kommen...“, fuhr T’Challa fort.

„Das *hoffe* ich doch“, murmelte Erik.

„... doch im Fall der Fälle wird er unser Volk weiter anführen.“

Okoye starrte ihren König an, als wäre ihm ein drittes Auge auf der Stirn gewachsen, doch dann senkte sie ergeben den Kopf.

„*Bast steh uns bei*“, hörte Erik sie leise auf Xhosa fluchen, und es war das erste Mal, dass er ihre Meinung teilte. Er hatte bereits einmal als Herrscher versagt, wieso war sein Cousin nun der Ansicht, dass er der Aufgabe gewachsen war...?

Rogers war zu diplomatisch, um T’Challas Worte mit mehr als einem Nicken zu quittieren, dann machte er eine Geste in Richtung der rothaarigen, jungen Frau und ihres erschöpft aussehenden Begleiters, die an seine Seite getreten waren.

„Ich weiß, ich verlange in letzter Zeit viel von Euch, T’Challa“, sagte er, „aber könnten wir vielleicht erneut Eure medizinische Einrichtung nutzen...?“

In den kommenden zwei Stunden lernte Erik eine Menge Dinge, die er noch vor wenigen Monaten als Märchen abgetan hätte: was Infinity-Steine waren und welche Macht ihnen innewohnte, dass ein Titan namens Thanos nach ihnen suchte, dass das Universum dichter besiedelt war, als er es sich in seinen kühnsten Träumen hätte vorstellen können, und dass er die Avengers mit ihrer dysfunktionalen und verschrobenen Art fast – aber nur *fast* – schon mochte.

„Ihr habt auch keine Superkräfte?“, fragte ihn ein dunkelhäutiger Mann, der sich als James Rhodes vorgestellt hatte. „Willkommen im Club.“

T’Challa, der die Bemerkung gehört hatte, sah Erik jedoch nachdenklich an.

„Nun, da wäre die Kraft des herzförmigen Krautes...“, begann er, doch Erik schüttelte nur den Kopf.

„War‘, meinst du. Du und Shuri habt sie mir genommen, weil ihr mir nicht getraut habt.“

„Du hast uns keine Wahl gelassen.“

Erik zuckte mit den Schultern. „Was spielt es jetzt noch für eine Rolle? Für Reue ist es zu spät.“

„Du hast den Garten niedergebrannt, Erik“, erwiderte T’Challa mit leiser Stimme. „Du hast in wenigen Tagen Jahrtausende von Tradition vernichtet. Was hast du *erwartet*, wie wir reagieren würden?“

„Die einzige Erwartung, die ich hatte, war, dass du meinen Wunsch respektierst und mich verdammt noch mal in Ruhe sterben lässt!“, gab Erik wütend zurück.

„Ich, uh“, mischte Rhodes sich plötzlich ein, dem die Unterhaltung sichtlich unangenehm wurde, und deutete zum Balkon hinüber. „Ich stelle mich mal eben dort drüben hin. Okay? ... Okay.“

Und mit diesen Worten flüchtete er.

T’Challa starrte Erik währenddessen an.

„Meinst du das wirklich ernst?“, fragte er. „Hast du mir denn immer noch nicht verziehen?“

„*Verziehen*?“ Erik verzog das Gesicht. „Du hast mir meine *Wahl* genommen, T’Challa. Wie kann ich so etwas jemals verzeihen?“

T’Challa rieb sich das Gesicht. Er sah mit einem Mal sehr müde aus.

„Du hast Recht, Erik“, sagte er. „Dich am Leben zu erhalten war meine bislang egoistischste Entscheidung.“

Er streckte die Hand aus, als wollte er nach Eriks Fingern greifen, ließ sie dann jedoch wieder sinken.

„Doch würde ich noch einmal vor der Wahl stehen, würde ich sie erneut treffen.“

Erik biss die Zähne zusammen, gab jedoch keine Antwort. T'Challas Geständnis überraschte ihn nicht. Seine nächsten Worte dafür umso mehr.

„*Ndiyakuthanda, N'Jadaka*“, sagte T'Challa leise und sah Erik in die Augen. „Was auch immer die nächsten Stunden für uns bereithalten, ich... ich wollte nur, dass du das weißt.“

Und damit wandte er sich ab und gesellte sich wieder zu Rogers, um sich mit ihm weiter über die bevorstehende Schlacht zu beraten.

Es dauerte eine Weile, bis Erik aufgehört hatte, ins Leere zu starren – und noch länger, bis er damit begonnen hatte, sich ebenfalls an den Vorbereitungen zu beteiligen. Die Worte seines Cousins sollten ihn dabei noch lange beschäftigen.

Schließlich gab es nichts mehr zu bereden und während sich draußen vor den Toren der Stadt die Krieger der einzelnen Stämme versammelten, machten sich die Avengers kampfbereit.

T'Challa entschuldigte sich für einen Moment, und zog sich dann mit Erik in einen der benachbarten Räume zurück.

„Gib mir eine Waffe, damit ich an deiner Seite kämpfen kann“, verlangte Erik, kaum, dass sie allein waren. „Verdamm mich nicht dazu, tatenlos zuzusehen, wie ihr euer Leben riskiert!“

T'Challa lächelte schwach.

„Das wäre mir im Traum nie eingefallen“, erwiderte er lakonisch und öffnete dann seine Faust, in der eine Kette lag, von der Erik geglaubt hatte, sie nie wiederzusehen. Der Anzug des Goldenen Jaguars.

Erik starrte darauf herab. Dann streckte er die Hand aus und strich mit den Fingern andächtig über die matt schimmernden Glieder der Kette, bevor er danach griff und sie umlegte. Sofort breitete sich der Anzug über seinen gesamten Körper aus, mit Ausnahme seines Gesichts.

„Ich hätte nie gedacht, ihn noch einmal zu tragen“, sagte er leise und hob den Blick. „Danke.“

„Ich wollte ihn dir schon seit längerem zurückgeben“, entgegnete T'Challa. „Doch der Moment schien mir bisher nie passend.“

Erik konnte später nicht sagen, was ihn dazu veranlasst hatte, doch er trat plötzlich vor, einem spontanen Impuls folgend, und nahm das Gesicht des anderen Mannes in die Hände.

T'Challas Augen schlossen sich, als sie sich küssten: ungestüm, rau und mit einer Verzweiflung, als wäre es das letzte Mal. Und vielleicht war es das auch. Vielleicht war es tatsächlich die letzte Schlacht der Menschheit, die ihnen bevorstand, und dies ihr letzter Abschied.

Als sie sich schließlich wieder voneinander trennten, wagten sie es für einen Moment nicht, sich anzusehen, als befürchteten sie, es würde die Magie des Augenblicks zerstören. Doch schließlich richtete sich T'Challas Blick wieder auf Erik.

„*Enkosi, N'Jadaka*“, sagte er. „Für alles.“

Erik fand nicht die Kraft, um den Kopf zu heben und ihn anzusehen.

„*Enkosi*“, erwiderte er mit rauer Stimme.

T'Challa nahm seine Hand und küsste sie. Dann drehte er sich um und ging.

Erik brauchte noch einen Moment, bis er seine Gefühle wieder unter Kontrolle hatte. Schließlich atmete er tief durch und aktivierte erneut den Anzug, und die Jaguarmaske legte sich über sein Gesicht. Dann folgte er T'Challa in die Schlacht.

Die Reihen der Krieger blieben nicht lange geschlossen und nur wenige Minuten, nachdem T'Challa die Barriere geöffnet hatte, hatte Erik ihn bereits aus den Augen verloren.

Von da an blieb ihm keine Zeit, auch nur einen Gedanken an seinen Cousin zu verschwenden, denn er wurde von allen Seiten von den blutrünstigen Kreaturen bedrängt und kämpfte wie ein Besessener, um sie sich vom Leib zu halten. Sein Anzug lud sich im Minutentakt mit Energie auf und gab sie in Form zerstörerischer Schockwellen wieder ab, die jedes Mal ein gutes Dutzend der Kreaturen ausschaltete. Doch ihre Zahl schien kein Ende nehmen zu wollen, und mit der Zeit wurden Eriks Arme immer schwerer und seine Bewegungen vor Erschöpfung immer unkoordinierter. Und selbst die Avengers, die jeder für sich eine kleine Ein-Mann-Armee darstellten, schienen zunehmend Probleme damit zu haben, die Angreifer zurückzudrängen.

Dennoch gaben sie ihr Bestes, um aufeinander achtzugeben.

„Mein Anzug macht ein paar Probleme, könnte mir jemand den Rücken freihalten, bis ich wieder in der Luft bin?“, fragte Falcon, und im nächsten Moment konnte Erik sehen, wie Banner sich in seiner massigen Rüstung zu ihm durchkämpfte und die Kreaturen in Schach hielt, bis sein Teamkollege seine technischen Probleme in den Griff bekommen hatte.

Wenig später hörte Erik die Stimme seines Cousins über ihr Kommunikationssystem.

„M'Baku braucht Unterstützung.“ T'Challa klang atemlos. „Erik, falls du in der Nähe bist–“

„Ich bin schon auf dem Weg“, erwiderte er und nutzte die Druckwelle seines Anzugs, um über die Köpfe seiner Angreifer hinwegzuspringen und auf den Anführer der Jabari zuzustürmen, der unter einem halben Dutzend der Kreaturen begraben lag, die mit ihren scharfen Krallen erbarmungslos auf ihn einhackten.

Die Vibranium-Klauen von Eriks Anzug bohrten sich mühelos in die ledrige Haut der Bestien und rissen sie von M'Baku fort.

„Kannst du stehen?“, rief Erik schweißgebadet, während er die letzte Kreatur mit einem kräftigen Tritt mehrere Meter durch die Luft fliegen ließ.

M'Baku nickte knapp und stemmte sich hoch. Seine Rüstung hatte den Großteil der Attacke abhalten können, doch seine nackten Arme und sein Gesicht waren mit Kratz- und Biss Spuren übersät.

„Ich werde es überleben“, brummte er und packte seinen Speer fester.

Er nickte Erik kurz zu.

„Danke für die Hilfe.“

Erik erwiderte das Nicken, dann wurden sie wieder voneinander getrennt, als die nächste Welle von Kreaturen auf sie einstürmte.

Mit einem Mal ertönte ein lautes Krachen und der Avenger – Gott, was auch immer, Erik kümmerte es an diesem Punkt nicht länger – Thor landete nur wenige Meter neben ihm und hob gleich darauf wieder ab. Doch die zwei Sekunden reichten aus, um Eriks Anzug für einen Moment außer Gefecht zu setzen, der durch das elektrische Feld, das Thor umgab, komplett überladen worden war.

„Fuck!“, stieß Erik hervor, als er merkte, dass sein Anzug sich nach und nach auflöste. Doch die nächste Bestie stürmte bereits auf ihn zu und als er reflexartig den Arm hob, um sie abzuwehren, gruben sich ihre Zähne tief in seinen Unterarm.

Er schrie vor Wut und Schmerz auf, doch so sehr er sich auch wehrte, er konnte sie nicht abschütteln – bis plötzlich ein Schuss über das Schlachtfeld peitschte und den Kopf der Kreatur zerschmetterte. Ihre Kiefer lockerten sich und sie fiel leblos zu Boden, und als Erik überrascht aufblickte, sah er auf der anderen Seite der Ebene eine einzelne Gestalt auf einer Anhöhe stehen und ihm kurz zuwinken.

„Danke“, murmelte Erik, als sein Anzug seinen Reboot endlich beendet hatte und sich erneut schützend um ihn schloss.

„Gern geschehen, Eure Hoheit“, hörte er Barnes' Stimme im Ohr, bevor sich der andere Mann dem nächsten Feind zuwandte.

Erik wollte sich gerade wieder ins Getümmel stürzen, als ein Waschbär mit einem Maschinengewehr über der Schulter an ihm vorbeirannte.

„Hey, Tagträumer, setz deinen Arsch in Bewegung!“, rief er Erik dabei zu. „Thanos wurde gesichtet!“

Es sagte viel über Eriks Zustand aus, dass ihn die Begegnung nicht länger überraschen konnte, und er zögerte nicht, ihm zu folgen.

Als sie das Waldstück erreichten, in dem Thanos aufgetaucht war, war der Kampf bereits in vollem Gange.

Erik stockte für einen Moment, als er die gepanzerte Gestalt des Titanen erblickte, der die Angriffe der Avengers mit einer Leichtigkeit abwehrte, als würde es sich bei ihnen lediglich um lästige Fliegen handeln. Er sah, wie Captain America durch die Luft flog, wie Falcon zu Boden stürzte, wie T'Challa gegen einen Baum geschmettert wurde.

Und er ballte die Hände zu Fäusten und lief los.

Thanos sah ihm mit einem flüchtigen Lächeln entgegen – und plötzlich hielt die Welt um sie herum im wahrsten Sinne des Wortes *an*.

Alles kam zum Stillstand, von den Blättern der Bäume über ihnen bis hin zu Eriks Mitstreitern, die mitten in der Bewegung erstarrt waren.

„Seltsam“, sagte Thanos leise und legte den Kopf zur Seite. „Du wirkst... fehl am Platz.“

Er bedachte Erik mit einem Blick, der unerwartet verständnisvoll war.

„Du bist der Junge, den sie zurückgelassen haben.“

„Sei still!“, entgegnete Erik wütend. „Du weißt einen Scheiß über mich!“

Doch Thanos ließ sich von seinen Worten nicht beeindrucken und trat langsam näher.

„Warum bist du hier?“, fragte er. „Warum *kämpfst* du für sie? Sie haben deinen Schmerz nicht verdient.“

„Ich...“

Erik suchte plötzlich nach Worten; die Bemerkung hatte ihn völlig aus dem Konzept gebracht.

Er schloss für einen Moment die Augen, um sich zu sammeln.

Ich kämpfe für die Heimat, die mir so lange verwehrt worden ist, dachte er. Ich kämpfe für meinen König, meinen Cousin, meinen Freund. Ich beginne allmählich damit, auch für die Ideale zu kämpfen, für die der steht. Doch in erster Linie...

„Ich kämpfe für *mich*!“, rief er und bleckte die Zähne, als er auf den Titanen zustürmte und zum Schlag ausholte. Als ihre Fäuste aufeinandertrafen, entlud sich die Energie

seines Anzugs, und eine Schockwelle breitete sich um sie herum aus, die sämtliche Bäume im Umkreis von einem Dutzend Metern umknicken ließ.

Doch als sich der Staub gelegt hatte, stand Thanos noch immer aufrecht. Der Angriff schien spurlos an ihm vorübergegangen zu sein.

Erik starrte ihn an.

„Nicht schlecht“, sagte der Titan und lächelte. „Aber leider bei Weitem nicht genug.“

Dann hob er seine behandschuhte Faust und im nächsten Moment... war er verschwunden.

Nein, das stimmte nicht ganz.

Erik war derjenige, der sich nicht mehr am selben Ort befand.

Für einen Moment war er vollkommen orientierungslos, doch nachdem sich seine Augen an das allgegenwärtige Halbdunkel gewöhnt hatten, erkannte er seine Umgebung schließlich wieder. Um ihn herum erstreckte sich die gigantische Höhle der Vibraniummine, in der er nach seiner Thronübernahme gegen T'Challa gekämpft hatte – der Ort, an dem Erik damals gestorben und neugeboren worden war.

Und der zugleich mehrere Kilometer vom Schlachtfeld entfernt war.

„T'Challa?“, rief er in seinen Kommunikator. „T'Challa! Verdammt, antworte mir, du Mistkerl!“

Doch das Gerät blieb still; die empfindliche Technik musste durch die Druckwelle bei seinem Schlagabtausch mit Thanos beschädigt worden sein.

Erik fluchte lautstark, dann setzte er sich in Bewegung und begann auf den nächstgelegenen Ausgang zuzurennen. Wenn er den Hangar über Shuris Labor erreichen und eines der Flugzeuge kapern konnte, dann würde er hoffentlich rechtzeitig zu den Avengers zurückkehren, um sich erneut an einer Offensive gegen Thanos beteiligen zu können.

Erik biss die Zähne zusammen und betete, dass es nicht bereits zu spät war.

Es dauerte fast eine Viertelstunde, bis er sein Ziel erreicht hatte, und etwa weitere zehn Minuten, bis er mit Hilfe seiner Kimoyo-Perlen Shuris Sicherheitssysteme gehackt und eines der libellenartigen Flugschiffe gestartet hatte.

Als er nur wenig später über das Schlachtfeld hinwegflog, wurde Erik den Eindruck nicht los, dass sich die Anzahl der Kämpfenden reduziert hatte. Und das nicht nur, weil so viele von ihnen nicht mehr auf den Beinen waren, nein. Die weite Ebene unter ihm wirkte schlicht wie leergefegt, es war geradezu unheimlich.

Ein ungutes Gefühl breitete sich in Erik aus, und es wurde nur noch schlimmer, als sein Kommunikator mit einem Knistern plötzlich wieder zum Leben erwachte.

„... fort“, erkannte er T'Challas Stimme. „Erik? ... haben ihn verl–“

Und damit brach die Verbindung wieder ab.

„T'Challa!“

Langsam schlug Eriks Sorge in blanke Panik um.

Was zur Hölle war in der halben Stunde, in der er fort gewesen war, bloß passiert...?

Er steuerte auf den Teil des Dschungels zu, in dem er Thanos zuvor bereits konfrontiert hatte. Die Maschine war kaum zum Stillstand gekommen, als Erik bereits hinausprang und auf die Stelle zurannte, an der er das letzte Mal T'Challas Position geortet hatte.

Schon von weitem sah er den vertrauten schwarzen Anzug des Panthers und unendliche Erleichterung breitete sich in ihm aus, als sein Cousin ihm das Gesicht zuwandte. Von Thanos fehlte hingegen jede Spur.

„Erik“, sagte T'Challa mit blasser Miene, nachdem sie sich kurz umarmt hatten. „Du bist noch immer hier. Gut.“

Erik runzelte die Stirn. „Natürlich bin ich noch hier. Wo sollte ich sonst sein? Dachtest du, ich würde Fahnenflucht begehen?“

T'Challa lächelte schwach, dann schloss er die Augen und lehnte seinen Kopf an Eriks Stirn.

„Das habe ich nicht gemeint, Dummkopf“, erwiderte er sanft und jetzt war sich Erik *definitiv* sicher, dass etwas nicht stimmte.

„T'Challa, was–“, begann er, doch der andere Mann brachte ihn mit einem Finger auf den Lippen zum Schweigen.

„Ich glaube an dich, Erik“, sagte er leise. „Ich weiß, dass du es schaffen kannst.“

„Was schaffen? Wovon redest du, verdammt...?“

Doch T'Challa gab keine Antwort, sondern drückte ein letztes Mal Eriks Schulter.

Dann zerfiel er in seinen Armen zu Staub.

„... tun?“

Erik blinzelte, als die leise Stimme ihn aus seinen Gedanken riss, und hob den Kopf.

„Eure Hoheit?“, fragte Okoye erneut mit tonloser Stimme. „Was sollen wir tun?“

Erik warf einen Blick in die Runde und sah in erschöpfte Gesichter, die seinen Blick stumpf erwiderten.

Sie waren ein klägliches Haufen; neben M'Baku, der als einziger der Stammesführer überlebt hatte, waren auch von den Avengers nur noch ein halbes Dutzend Mitglieder übriggeblieben. Zu den Opfern gehörte außerdem Königin Ramonda, während Shuri zwar am Leben, aber noch immer bewusstlos war.

Wakanda selbst hatte sich in Schweigen gehüllt; einzig die Klagelieder durchdrangen die drückende Stille, die sich über der Stadt ausgebreitet hatte, und zahllose Leuchtfeuer, die zum Gedenken an die Toten entzündet worden waren, erhellten die Nacht.

Erik schloss die Augen. Was würde T'Challa an seiner Stelle tun?

Ich weiß, dass du es schaffen kannst.

Er fragte sich nicht zum ersten Mal, ob T'Challa von Anfang an geahnt hatte, wie die Schlacht ausgehen würde. Doch nun würde er es nie erfahren...

Sein Cousin hatte immer an ihn geglaubt – auch dann noch, als Erik bereits den Glauben an sich selbst verloren hatte. Und er erkannte erst jetzt, dass es dieser Glaube gewesen war, der ihn in all den Monaten an T'Challas Seite so stark gemacht hatte.

Ich weiß, dass du es schaffen kannst.

Erik öffnete die Augen und sah auf.

Er würde mit seinen neuen Verbündeten um die Gefallenen trauern, und später, wenn er allein war, auch um T'Challa.

Doch Verluste hatten ihn schon sein ganzes Leben lang begleitet, und Erik würde auch dieses Mal nicht zulassen, dass sie ihn überwältigten.

Stattdessen würde er seinen Schmerz und seinen Zorn vorübergehend vergraben und sich um den Wiederaufbau kümmern, und wenn die Zeit gekommen war, würde er sie wieder hervorholen, um Thanos aufzuhalten.

Doch bis dahin würde er T'Challa nicht enttäuschen – und sein Bestes geben, um Wakanda und den Rest der Welt zu beschützen.

